

## J. Chr. Altnickol in Greiffenberg (Schlesien)

Von Fritz Hamann (Greiffenberg)

Es ist bekannt, daß Altnickol, ehe er Organist der Wenzelskirche in Raumburg a. d. S. wurde, sich in gleicher Stellung in Nieder-Wiese bei Greiffenberg aufgehalten hat. Die Frage, wie er von Leipzig aus zu diesem Amte in Schlesien kam, ist jetzt durch einen Aktenfund im Städtischen Archiv zu Greiffenberg aufgeklärt. Es fanden sich unter losen Blättern zwei Briefkonzepte eines Ungenannten, der mit Altnickol von Lauban (wo A. Schüler des Lyzeums war, nachweisbar 1733) und Leipzig her bekannt war. In dem Entwurf vom 3. Dezember 1747, gerichtet an „H. Altnickol Cand. d. Theol. u. geschicktem Musicum“ nach Leipzig, berichtet der Schreiber von der freien Lehrer- und Organistenstelle in Nieder-Wiese bei Greiffenberg<sup>1)</sup>. Sein Vater hätte wohl verschiedene „Subjekte“ an der Hand, mit denen die Schule „wohl versorgt“ wäre. Alldenken aber „mangelt es allen an Geschicklichkeit, die Stelle eines beliebten Organisten zu behaupten“. Auf die musikalische Tüchtigkeit aber würden die „Herrn Collatores“ ihr größtes Augenmerk richten, da dies der Wunsch der durch die „wohleingerichtete Musik Herrn Heins<sup>2)</sup>“ seel. verwöhnten Hörer der sämtl. Niederwiesisch. Kirchversammlung“ sei. Wörtlich heißt es nun weiter:

„Wenn mir denn nun Ew. Hochwohlhdl. so lange, als ich die Ehre gehabt habe, dero Umgang in Lauban, darnach aber auch in Leipzig, einige ganz kurze Zeit zu genießen, die deutlichsten Merk-

1) Lateinschule und Kirche gehörten der ev. Gemeinde der Stadt, die infolge der Gegenreformation innerhalb der Stadtmauern weder Schule noch Kirche bauen durfte.

2) Christian Hein, als Sohn des Niederwiesener Organisten gleichen Namens 1686 geboren, wird nach Besuch der Leipziger Universität 1720 als Nachfolger seines Bruders Gottlob Hein Organist seiner Heimatkirche; † 8. 11. 1747. Sein Bild hängt noch heute in der Kirche.

male Ihrer wahren und unveränderten Freundschaft haben angedeyen lassen; ich aber in beständiger Erinnerung und vergnügter Erwägung alles dessen, mir, in der gewissen Hoffnung, daß ich Ihnen dadurch eine angenehme Erkenntlichkeit gegen Sie an den Tag legen würde, die Freyheit genommen habe, meinen Herrn Vater von dero ganz besonderer Geschicklichkeit in der Music — vornehmlich in dem Claviere Aeolsharve zu machen, welches denn mein Herr Vater auch, weil Er sich sowohl dero Hochedl. werthen Person, als dero einstiger Capacité in den Musikalien lebhaft erinnern konnte, sehr lieb gewesen, des er mir auch befohlen, Ihnen dasselbe zu berichten, um von dero selbst Nachricht zu erhalten; ob Sie wohl Lust hätten, sich um diese Stellen, allhier zu aller Zeit beständig verbleiben zu wollen, zu bewerben? Also gab er mir dahero die Erlaubniß, Ew. Hochwohl- edl. hiervon nicht allein Nachricht zu geben, sondern auch dieselbe, falls Sie Gebrauch machen könnten, darum anzuhalten, (so) zu erledigen, daß Sie mit einem kurzen Memoriale<sup>1)</sup>, worinn Sie aber ein Testimonium von Ihrer Capacité in der Music von Herrn Bach beizulegen belieben mögen, bey dem wohlledl. Magistrat einkommen müssen.“

Dieses Briefkonzept (der unwesentliche Schlußsatz ist hier weggelassen) schickte der Absender zunächst einem Dritten zur Begutachtung und mit der Frage, ob er „diesem Altnickol des Schul- und des Organistendienstes halber schreiben dürfte“. Das P. S. enthält dann noch folgende personelle Angaben: „H. Altnickol ist ein friedliebender und redl. Mensch. Seine Studien betr., so ist er ein Studiosus Theol. Ob er sich gleich mehr mit der Music abgegeben hat, so, daß er wohl in Studio kein so gar großer Held seyn wird. In der Music aber ist Er ein desto größerer Maître und affectionirt Sich darinnen noch immer bey Herrn Bach. Er singt einen starken Bassus aus vollem Halse, versteht die Componier-Kunst, spielt ein vortreffl. Clavier, besonders aber die Orgel, nebst eine gute Violine.“

Altnickol bewirbt sich um die Stelle; sein Lehrmeister J. S. Bach stellt ihm folgendes Zeugnis aus<sup>2)</sup>:

<sup>1)</sup> Dies hat sich bis jetzt nicht gefunden.

<sup>2)</sup> In Abschrift bei den Kirchenakten in Nieder-Wiese. Zum erstenmal veröffentlicht vom Verf. im „Schlesischen Blatt für evangelische Kirchenmusik“, Septemberheft 1929.

„Da Vorzeiger dieses Herr Johann Christoph Altnickol, Candidatus Musices, mich Endes benanntden ersuchet, Ihm ein beglaubigtes Attestat seyenes bey mir bezeigten Fleißes in Arte Musica zu ertheilen; Als habe solches mit Vergnügen bewerkstelligen und hiermit attestiren wollen, daß besagter H. Altnickol nicht alleine unserm Choro Musico in die vier Jahre fleißig assistiret, also und dergestalt, daß Er nicht alleine mit seiner Vokal-Stimme, sondern auch auf verschiedenen Instrumenten dasjenige praestiret, so man von einem geschickten Musico verlangen kan; wie denn nicht weniger verschiedene wohlgerathene Kirchen-Compositiones seiner Arbeit unsres Orthes viele Adprobation gefunden. Da Er nun im Stande sich befindet, einem Directorio Musices oder Organisten-Umbte rühmlich vorzustehn, als zweifle nicht, der Höchste werde geneigte Gönner erwecken, so dessen Geschicklichkeit in Betrachtung ziehen und bey sich ereignender Gelegenheit mit dero hochgültigen Vorspruch seyn Glück auf alle Art und Weise zu befördern, nicht ermangeln werden. En fin. Er ist ein Ecolier, dessen ich nicht zu schämen haben darf.“ (Leipzig, den 1. Januar 1748.)

Am 18. Januar 1748 treten der städtische Magistrat und das Niederwiesaische Kirch- und Schulkollegium zur Wahl zusammen. Altnickol erhält 8, Friedrich Ulrich 6 und Christoph Siegert 2 Stimmen. Die letzte Entscheidung zwischen „Joh. Chr. Altnickol Studiosus Philosophiae et Musices von Berna b. Seidenberg in Oberlausitz, anigo in Leipzig und stud. theol. F. Ulrich“<sup>1)</sup> trifft der Collator der Kirche, der Herr auf Burg Lischocha.

In einem zweiten Schreiben vom 21. Januar 1748 unterrichtet der Unbekannte Altnickol über den Ausgang der Sitzung. Im März wohl hält er dann seinen Einzug ins Nieder-Wiesaeer Schulhaus, in dem er mit dem Rektor und dem Kantor zusammenwohnt. Sein Kantor hieß Joh. Daniel Freygang, ehemaliger Chorpräfekt des Bauhner Gymnasiums, der auch als Komponist mehrerer Jahrgänge Kirchenkantaten hervorgetreten ist. Die Orgel, deren Disposition leider fehlt, stammte aus dem Jahre 1675 von dem Greiffenberger Orgelbaumeister G. Edelmann<sup>2)</sup>. Im April wird sie einer Reparatur

1) „Wahl-Negotium“ der Kirche Nieder-Wiese.

2) Vgl. des Verfassers Arbeit „Die Greiffenberger Orgelbauerfamilie Edelmann (1634—1817)“ im „Schlesischen Blatt für evangelische Kirchenmusik“, März 1933.

unterzogen, für die insgesamt 24 Rthl. 12 Sgr. ausgegeben werden. Seine Einkünfte setzten sich zusammen aus 50 Rthl. Salario, 14 Rthlr. 08 Sgr. aus Legaten und folgenden Akzidentien: „Von seinen Privatisten das Pretium; an Michaelis ein Offertorium in einem Becken vor den Kirchthüren; von jeder Brautmesse 3 bis 4 ggl., von einer Einsegnung 1—2 ggl.“<sup>1)</sup> Auch als Lehrer mag er wohl seinen Mann gestanden haben; denn ein späterer Rektor derselben Schule, Bachmann, dankt ihm noch für seinen „treuen Unterricht sowohl in litteris als musices“. Ob wohl die eine Sanctuskomposition Altnickols, die mit 1748 gezeichnet ist und jetzt in der Preussischen Staatsbibliothek Berlin liegt, in und für Nieder-Wiese entstanden ist? Leider blieb er nur einige Monate hier; schon für „medio septembris“ meldet er seine Ankunft in Raumburg a. d. S. an. Wie es hierzu kam, ist im Bach-Jahrbuch 1906, S. 131, mitgeteilt worden.

<sup>1)</sup> Zeitschrift für Musikwissenschaft, XIV, S. 469.